

Der Latein-Trick

Wie Ausländern an einer Berliner Musterschule die deutsche Sprache nähergebracht wird

Berlin - Fünf geschlagene Minuten brauchen die 15 Jungen und Mädchen, um Jacken auszuziehen, Taschen abzustellen und mehr oder weniger ruhig auf ihren Plätzen zu sitzen. "Salve magistra cara!" - endlich ertönt es im Chor. Die Siebtklässler begrüßen ihre "teure Lehrerin" Barbara Stalinski, Fachleiterin für Latein am Ernst-Abbe-Gymnasium (EAG) in Berlin-Neukölln. Laut Unterrichtsplan lernen sie bei ihr die zweite Fremdsprache nach Englisch. Eigentlich jedoch ist es schon ihre dritte, denn fast alle der Schüler haben einen türkischen, arabischen oder persischen Migrationshintergrund, Deutsch ist nicht ihrer Muttersprache. Doch statt einer weiteren modernen Sprache wählten sie lieber das lange Zeit als altmodisch verschriene und totgeglaubte "trockene" Latein - und liegen damit im Trend. Latein verzeichnete laut jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes einen Zuwachs von 31 Prozent in den weiterführenden Schulen in den letzten sechs Jahren. Insgesamt waren demnach im Schuljahr 2006/07 808 000 Schüler in dem Fach eingeschrieben. "Latein und Spanisch machen mittlerweile Französisch starke Konkurrenz", sagt Stefan Kipf, Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbandes (DAV), "Latein ist als Fach zur Sprachförderung sehr wichtig."

Sprachförderung ist am EAG eine der zentralen Aufgaben. Die rote Backsteinschule steht nur wenige Hundert Meter von der vor knapp zwei Jahren in Verruf geratenen Rütli-Hauptschule an der Sonnenallee in Berlin-Neukölln. Über 80 Prozent der Schüler hier hat sprachliche Defizite. Deshalb gibt es deutschen Förderunterricht, alle Lehrer achten auf Deutsch, korrigieren falsche Sätze, lehren Grammatik. Wer in den Klassenarbeiten mehr als fünf Prozent der Wörter falsch schreibt, bekommt Punkte abgezogen. "Das ist üblich so", erklärt Oberstudienrätin Stalinski.

Was am EAG anders ist: Über das altsprachliche Vehikel wird den Schülern die deutsche Sprache nähergebracht. Von 494 Schülern lernen über 60 Prozent Latein, knapp ein Drittel aller Abiturienten schließen die Schule mit dem Latinum ab. "Die Deutschkenntnisse derjenigen Elftklässler mit Migrationshintergrund, die Latein hatten, überragen die derjenigen ohne Latein deutlich", sagt Schulleiterin Birgit Nicolas. "Wissenschaftlich ist das nicht belegt, aber das Kollegium ist sich einig." Denn bei Latein komme es, anders als bei Englisch oder Deutsch, nicht auf die schnelle Fähigkeit zur Kommunikation, sondern auf die Analyse an. "Die Kinder können sich nicht, wie sonst im Alltag, vor schwierigeren Satzkonstruktionen drücken", erklärt Stalinski. "Sie müssen die Struktur durchdringen, und wenn sie das System einmal begriffen haben, ist Deutsch viel leichter." Es gehe um den bewussten Sprachumgang. "Der führt zum Erfolg", sagt Stalinski. Zusätzlich legt die Lehrerin großen Wert auf korrekte Übersetzungen. "Bei der Deklination der Nomen muss immer der richtige deutsche Artikel angegeben werden." Jede

Lateinstunde würde so automatisch auch zu einer Deutschstunde, spielerisch und ohne dass die Kinder es wahrnehmen.

Und es wirkt. "Mann, das ist die O-Deklination, das musst du doch wissen!", belehrt Mahmud (Name von der Redaktion geändert) augenrollend einen Mitschüler. Deklination, Konjugation, Artikel, Adjektiv - die Wörter kommen ihm so flüssig über die Lippen, als sei er im alten Rom aufgewachsen. Sein Mitschüler schaut ihn nur fragend an. "Also: der Mann, des Mannes, dem Mann, den Mann. Ist doch so, Frau Stalinski?" Die nickt und lächelt.

"Im Türkischen gibt es keine bestimmten Artikel, sie fehlen", erklärt Jaklin Kornfilt, türkische Sprachwissenschaftlerin der Syracuse-Universität in New York. "Das Türkische kennt nur den unbestimmten Artikel." Gerade dieser Unterschied mache das Deutschlernen für Kinder mit türkischem Hintergrund schwer, sagt Stalinski. "Oft hört man Sätze wie 'Ich gehe Kiosk'. Präposition und Artikel fehlen. Das wird durch Latein anders, denn die Kinder verstehen dann, wozu sie diese Wörtchen brauchen." So achtet die Lehrerin auch bei den Verben darauf, dass alle Übersetzungen im Deutschen mit angegeben werden. "Das Wort *expectare* kann warten oder erwarten heißen", sagt die Lehrerin. Beides müssen ihre Schüler lernen, das erweitert den Wortschatz, und sie benutzen später Präpositionen richtig.

Wenn die Grammatik sitzt, geht es in der Oberstufe vor allem um die Entdeckung der gemeinsamen kulturellen Wurzeln. In ihrer elften Klasse spricht sie mit den Schülern gerade über das Thema "Was heißt eigentlich fremd sein?" und liest "Türkische Briefe von Ghislain de Busbecq", einem vom römischen Kaiser Ferdinand I. im 16. Jahrhundert zum osmanischen Sultan Süleyman gesandten Friedensvermittler. Damals standen die Türken vor Wien. "Man darf nicht vergessen, dass das Gebiet der heutigen Türkei einmal römische Provinz war", sagt Stalinski. "Es gibt gemeinsame Spuren zu entdecken." Häufig höre sie in ihren Klassen von den Schülern, dass sie Wörter auf Latein in ihrer Muttersprache wiedererkennen. "Französisch war während Teilen des 19. Jahrhunderts die Sprache der Intellektuellen im Osmanischen Reich. Deshalb haben viele französische Wörter, die auf Latein basieren, den Eingang ins Türkische gefunden", erklärt Sprachwissenschaftlerin Kornfilt. Und auch bei Englisch helfe Latein weiter - mehr als die Hälfte der Wörter leitet sich aus der alten Sprache ab. Obwohl Altphilologe Stefan Kipf den Latein-Boom damit zu erklären sucht, dass sich die Unterrichtsmethoden geändert hätten und die Sprache vor allem das "elitäre Image verloren" habe - für die Schüler des EAG ist gerade das Image eine hohe Motivation. "Ich habe hinterher mein Latinum, ein richtiges Zertifikat", erklärt Marjam Amirkhalily, Schülerin der 13. Klasse. Sie hat Latein als viertes Prüfungsfach, möchte nach dem Abitur vielleicht Jura studieren. "Es macht die Schüler stolz, wenn sie nach Hause gehen können und ihren Eltern oder älteren Geschwistern ein Wort auf Deutsch richtig erklären, weil sie es von Latein herleiten können", sagt Stalinski, "das macht selbstbewusst."

Beim Wettbewerb "Lebendige Antike", den der DAV gemeinsam mit Berlin und Brandenburg alle zwei Jahre ausrichtet, belegte das Gymnasium 2007 mit 30 von

160 Beiträgen zehn Plätze auf dem Siegerpodest. "Der Wettbewerb fördert bei den Kindern und Jugendlichen das Gemeinschaftsgefühl", sagt Barbara Stalinski. Rechtzeitig zum Ende des Jahres der Geisteswissenschaften 2007 hat sich sogar im Bundestag etwas für die alten Sprachen getan. Unter Federführung des bildungspolitischen Sprechers der FDP, Patrick Meinhardt, gründete sich im November die "Parlamentariergruppe für klassische Sprachen", rund 20 Abgeordnete bekundeten ihr Interesse.

Aus: Die Welt, 5.2.08